

Freilich, die Regalien des Apostelfürsten schienen auf diese Weise weit mehr zu sein, als jemals das „Patrimonium Petri“; sie umfaßten den gesamten Staatsbesitz der westlichen Hälfte des ehemaligen römischen Reiches; der Papst hätte dessen Verwaltung delegiert. Die Konsequenzen aus dieser Anschauung waren beträchtlich; der eine oder andere Publizist deutete sie auch an. So ließ Hugo Metellus in seinem Gedicht „Certamen pape et regis“ (um 1118) den Papst die Behauptung des Königs, Konstantin habe seine Regalien (*regalia* oder *regia*), d. h. „Schwert“ und Gerichtsbarkeit, der Kirche zugestanden, unwidersprochen zurückweisen:

Si non concessit rex Constantinus habere

Silvestro gladium, nec tu poteris retinere.

Unde tibi tandem gladius, nisi Roma dedisset?

*Nec tibi donasset gladium, si non habuisset?*²¹¹⁾

Der Papst übertrug das Schwert, die „regia“, die „regalia“. Der Fortsetzer der „Gesta Treverorum“ konstatierte wenig später: die Regalien der Könige und Kaiser dürften *utique non sua, sed iuxta Romanam consuetudinem regalia beati Petri vel ecclesie potiori iuri possunt appellari*²¹²⁾. Konstantinische Schenkung, Herrschaftsübertragung durch den Papst und „regalia s. Petri“ standen hier in einem Spannungsfeld; die Lehre der päpstlichen Universalgewalt, seit Gregor VII. machtvoll verkündet, schien sich mit dem Regalienbegriff zu verbinden. Doch die Päpste und ihre Juristen zogen solche Konsequenzen nicht; die „regalia s. Petri“ wurden kein Ausgangspunkt einer Theorie päpstlicher Welt Herrschaft.

Ein wichtiger Durchbruch gelang mit dem Eid König Konrads (III.) für Papst Urban II. (1095)²¹³⁾. Der Sohn Heinrichs IV. hatte seinen

²¹¹⁾ MGH Lib, de lite 3 S. 718 v. 133 ff., das Zitat v. 147 ff.; *regalia*: v. 133 und v. 136, *regia*: v. 139; vgl. L a e h r, Konst. Schenkung S. 47 ff.; H o f f m a n n, in: DA 20, S. 401; vgl. auch d e n s., Die beiden Schwerter im hohen Mittelalter, ebd. S. 78—114, hier S. 90 f.

²¹²⁾ Gesta Trev. cont. c. 11 (MGH SS 8 S. 184). — Eine ähnliche Anschauung von der Übertragung der Herrschaft findet sich bei Gregor von Catino (MGH SS 11 S. 571, vgl. L a e h r, Konst. Schenkung S. 42 f.). Wir haben es hier noch nicht mit der kurialen These der „translatio imperii“ zu tun; dies hatte P. A. v a n d e n B a a r, Die kirchliche Lehre der Translatio Imperii Romani bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts (Analecta Gregoriana 78, 1956) angenommen; dagegen Werner G o e z, Translatio Imperii. Ein Beitrag zur Geschichte des Geschichtsdenkens und der politischen Theorien im Mittelalter und in der frühen Neuzeit (1958), bes. S. 137 ff.

²¹³⁾ MGH Const. 1 nr. 394 S. 564. Dazu Eduard E i c h m a n n, Die römischen Eide der deutschen Könige, ZRG Kan. 6 (1916) S. 140—205, hier S. 171 f.; S c h r a m m, Ges. Aufs. IV, 1 S. 185. — Vgl. auch Walther H o l t z m a n n, Maximilla regina, soror Rogerii regis, DA 19 (1963) S. 149—167.